

# Integration – Inklusion? Positionspapier für einen weiten Inklusionsbegriff

In der Diskussion um, über und mit Geflohenen und Migranten/innen wird oft von gescheiterter oder gelungener *Integration* gesprochen. Der Inklusionsbegriff scheint sowohl politisch als auch fachlich einer anderen Zielgruppe zugeordnet zu werden. Dabei steht *Inklusion* für absolute universale Teilhabegerechtigkeit und ist demnach in seiner Relevanz der Integration voranzusetzen. *Inklusion* kennt keine Unterschiede zwischen „fremd“ und „nicht-fremd“, sondern setzt rechtlich-strukturell an, da Teilhabe für jeden und jede geschaffen werden soll: egal woher, egal welches Geschlecht, egal welche ökonomische oder gesundheitliche Lage und ganz egal, wie jemand aussieht oder ob er seelisch oder körperlich eingeschränkt ist.

In diesem Beitrag sollen die Begriffe *Integration* und *Inklusion* genauer betrachtet werden. Nach einer begrifflichen Einordnung von *Integration* wird der Inklusionsbegriff in den Fokus gesetzt, insbesondere da die Intention dieses Artikels ist, Distanz zu „konservativen“ Interpretationen zu schaffen und für Verständnis für einen weiten Inklusionsbegriff zu werben. Noch heute werden dem Begriff *Integration* Migranten/innen zugeordnet und der *Inklusion* Menschen mit Behinderung. Diese geläufigen, aber unzureichenden Annahmen werden kritisch hinterfragt.

## Integration als gesellschaftliche Aufgabe

In der historischen Übersicht zum gesellschaftlichen Umgang mit Minderheiten und Benachteiligten kann rekapituliert werden, dass zumindest die Formate *Extinktion* (Auslöschung), *Segregation* und *Exklusion* in Deutschland überwunden sind. Der heute vorherrschende Begriff *Integration* ist nicht einfach einzuordnen und wird vielfältig definiert und stetig diskutiert.

Sauer und Brinkmann (2016) beschreiben Integration als „eine möglichst chancengleiche Teilhabe aller Menschen an den als wichtig erachteten Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens“ (Sauer und Brinkmann 2016, S. 4). Ein weiteres Definitionsangebot bietet das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2019): „*Integration ist ein langfristiger Prozess, der zum Ziel hat, alle Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in Deutschland leben, in die Gesellschaft einzubeziehen.*“ (vgl. BMI 2019). Der Sachverständigenrat der deutschen Stiftungen für Integration definiert fünf Dimensionen von Integration: „*Bildung, Arbeitsmarkt und soziale Integration, die Einstellung der Bevölkerung zu Zuwanderung und die Entwicklung der Kriminalität von und gegen Migranten und Migrantinnen*“ (SVR 2019, S. 4).



*Dimensionen von Integration (SVR 2019)*

Zusammenfassend ist *Integration* also ein vielseitiger Prozess und geschieht auf verschiedenen Ebenen. Sie ist durch das Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Personengruppen gekennzeichnet. Dabei fungiert ein Teil davon als dominierende Mehrheitsgesellschaft. Sie muss aber nicht unbedingt zahlenmäßig die Mehrheit besitzen, sondern hat eher gesellschaftliche Machtpositionen inne und definiert Regeln (Gesetze), Struktur und Ansprüche für die *Integration*. Kommen nun mehrere oder einzelne Individuen in einer Mehrheitsgesellschaft (oder Aufnahmegesellschaft) an und wollen sich (langfristig) niederlassen, dann bedeutet es für alle Beteiligten einen Anpassungs- und Veränderungsprozess. Die Basis von *Integration* ist Kommunikation und Interaktion. Mit diesen Informationen kann ein Anforderungsprofil skizziert werden.

## Aufnahmegesellschaft

- Strukturelle und organisatorische Zugänge für die Ankommenden schaffen
- Offenheit gegenüber Fremdartigkeit/Anderssein
- Gelegenheiten der Teilhabe an Kultur und Traditionen, (ungeschriebenen) Regeln
- Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs bieten: (Aus-) Bildung, Sprache und Arbeit
- Schaffung von Zugängen zu Arbeit, Bildung und Ausbildung
- Vorurteilsfreier Umgang mit jedem und jeder Einzelnen
- Geduld und Frustrationstoleranz in allen Ebenen
- Bereitschaft, Unangenehmes anzusprechen und Ungewohntes zu tolerieren
- Respekt vor der individuellen Geschichte des/der Anderen, Achtung der Grundrechte und Abkehr von Bevormundung
- Überwindung von Vorurteilen
- Gesellschaftlicher Diskurs um Integration auf Augenhöhe und unter gleichberechtigter Partizipation der Betroffenen
- Schaffung von Kommunikations-, Kooperations- und Vertretungsformaten

## Migranten/innen

- Bereitschaft, Neues zu sehen und kennen zu lernen
- Akzeptanz einer diversen Gesellschaft, ihrer Regeln und Anforderungen
- Erlernen von notwendigen Schlüsselkompetenzen
- Kommunikation und Teilhabe: Sprache, Schule und politische Bildung
- Achtung der Gesetze und vorherrschenden Gesellschaft
- Anpassung an den Tagesrhythmus und Abkehr vor gesetzeswidrigen Ritualen und Traditionen
- Aushalten von Ungewohntem und Beängstigendem
- Erkenntnis von strukturellen und politischen Ressentiments auf Grund der Herkunft
- Lernen, sich einerseits anzupassen und andererseits seine kulturelle Vergangenheit nicht zu vernachlässigen
- Neuentwicklung einer Identität und Schaffung von Selbstbewusstsein und Selbstwert
- Umgang mit Zukunftsängsten, Perspektivlosigkeit und unverständlichen Regeln und Gesetzen
- Überwindung von Scham

Diese beiden Listen sind lediglich Annahmen und diskutabel. Sie verdeutlichen, dass *Integration* nicht einseitige Aufgabe der Migranten/innen, sondern eine gesamtgesellschaftliche Angelegenheit darstellt. Ebenfalls kann man erkennen, wie kompliziert, vielschichtig und zeitlich anspruchsvoll *Integration* ist und, dass sie auch mit Scheitern und Frustration verbunden sein kann.

Oft wird suggeriert, dass Migrantinnen und Migranten nichts oder nicht ausreichend dafür tun, sich zu integrieren. Genau aus den oben genannten Gründen ist dies aber falsch. Niemand integriert sich allein oder wird ausschließlich von anderen integriert. Wenn eine Gesellschaft nicht bereit ist, die historische Realität und Notwendigkeit von Migration zu akzeptieren und dementsprechende Regularien entwickelt und ihre Bürger/innen, befähigt eine reale integrative Gesellschaft zu sein, dann kann man an diese Menschen auch keine Ansprüche stellen, die nicht oder nur kaum erfüllbar sind.

## Inklusion ist die bessere Integration, weil sie alle betrifft.

Der Inklusionsbegriff ist wie die *Integration* nicht klar definierbar und wird nahezu inflationär diskutiert. Durch seine rechtliche Verankerung ist er Teil eines gesellschaftlichen Auftrages und individueller und globaler Aushandlungsprozesse, Teilhabegerechtigkeit herzustellen (Brokamp 2016; Böttinger 2016; Sulzer 2017). Die UNESCO-Kommission sieht *Inklusion* als die globale Aufgabe, Entfaltungsfreiheit, Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit herzustellen (Deutsche Unesco-Kommission 2014). Vielmehr wird darauf geachtet, warum Menschen benachteiligt werden. Es lässt sich feststellen, dass das vor allen auf Grund des Geschlechtes, des Alters, des sozioökonomischen Status, einer (temporären) Behinderung und Erkrankung oder der Herkunft der Fall ist (siehe hierzu u.a. Jahreis 2014). *Inklusion* konzentriert sich also nicht nur auf Menschen mit Behinderung (obwohl das vielfach angenommen wird), sondern auf alle Menschen, die Benachteiligungen erleben. Sie schließt die *Integration* mit ein und ist demnach nicht als gesondertes Handlungsfeld zu sehen. Die

(eher unbeachtete) [Freisinger Erklärung](#) des Forschungsverbundes *Inklusion* der katholischen Universität Eichstätt zum „*Primat der Inklusion*“ widmet sich genau dieser Ableitung und macht deutlich, wie relevant ein weiter Inklusionsbegriff für eine funktionierende aufgeklärte Gesellschaft ist und, dass bei Geflohenen dabei kein Unterschied gemacht werden kann (Bartosch et al. 2018).

Kurzum: *Inklusion* zu gestalten und Teilhabegerechtigkeit zu erwirken sind Dinge, die uns alle betreffen. Dabei sollten wir uns bewusstmachen, dass es Jeden und Jede treffen kann: Ein Unfall, der Verlust des Arbeitsplatzes, schwere Schicksalsschläge, die einen aus der Bahn werfen, eine psychische Erkrankung samt ihren Folgen oder einfach nur die Herausforderungen des Alters.

## Literaturverzeichnis

Bartosch, Ulrich; Schreiber, Waltraud; Thomas, Joachim (2018): Freisinger Erklärung. In: Ulrich Bartosch, Waltraud Schreiber und Joachim Thomas (Hg.): *Inklusives Leben und Lernen in der Schule*. Bad Heilbronn: Klinkhardt Verlag, S. 17–18.

Böttiger, Traugott (2016): *Inklusion. Gesellschaftliche Leitidee und schulische Aufgabe*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Inklusion praktisch, Band 1). Online verfügbar unter [http://www.kohlhammer.de/wms/instances/KOB/appDE/nav\\_product.php?product=978-3-17-031797-0](http://www.kohlhammer.de/wms/instances/KOB/appDE/nav_product.php?product=978-3-17-031797-0).

Brokamp, Barbara (2016): AnStiften zur Inklusion: Impulse für eine zivilgesellschaftliche Verantwortungsübernahme. In: Markus Ottersbach, Andrea Platte und Lisa Rosen (Hg.): *Soziale Ungleichheiten als Herausforderung für inklusive Bildung*. Wiesbaden: Springer VS (Interkulturelle Studien), S. 331–347.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (2019): *Integration*. Hg. v. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI). Referat Internet, Soziale Medien. online. Online verfügbar unter [https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms\\_lv2=9391108&cms\\_lv3=9398118#doc9398118](https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv2=9391108&cms_lv3=9398118#doc9398118), zuletzt geprüft am 24.09.2019.

Deutsche Unesco-Kommission (2014): *Bonner Erklärung zur Inklusiven Bildung in Deutschland*. Deutsche UNESCO-Kommission e. V. Bonn, zuletzt geprüft am 27.12.2017.

Jahreis, Dirk (2014): Bausteine inklusiver Bildung. In: Dirk Jahreis (Hg.): *Basiswissen Inklusion. Bausteine einer Schule für alle*. Berlin: RAABE (Perspektive Lehramt für Referendare und junge Lehrer), S. 1–24.

Sauer, Martina; Brinkmann, Heinz Ulrich (2016): Einführung: *Integration in Deutschland*. In: Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer (Hg.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland: Entwicklung und Stand der Integration*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–21. Online verfügbar unter [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05746-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05746-6_1).

Sulzer, Annika (2017): *Inklusion als Werterahmen für Bildungsgerechtigkeit*. In: Petra Wagner (Hg.): *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung*. Freiburg: Herder Verlag, S. 12–21.

SVR (2019): *Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019*. Hg. v. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) GmbH. Berlin, zuletzt geprüft am 24.09.2019.